

Berufsfeld: Staatliche Bodendenkmalpflege¹

Susanne Friederich

Zusammenfassung – Archäologie – vermeintlich ein Orchideenfach für Schöngelüste – ist eine komplexe Kombination aus verschiedenen technischen und natur- sowie geisteswissenschaftlichen Disziplinen, deren Aufgabe es in erster Linie ist, für das Erkennen, die Sicherung und die Pflege des im Boden bewahrten kulturellen Erbes eines Landes Sorge zu tragen. Dies stellt hohe Anforderungen an alle in der Archäologie Tätigen, in besonderer Weise aber an die, die als Denkmalpfleger ihrer Arbeit nachgehen, da diese möglichst alle Aspekte des Berufes im Blick haben sollten. War das Berufsfeld des „Denkmalpflegers“ früher wegen seiner Nähe zum Bau- und Ingenieursgewerbe und seiner ständig wechselnden Einsatzorte eine Domäne von Männern, so hat die Praxis gezeigt, dass auch Frauen dieses Segment erfolgreich arbeiten können. Gefordert werden vom guten Denkmalpfleger neben komplexen feldarchäologischen Fähigkeiten auch allgemeine Kenntnisse in den Naturwissenschaften, in Jura, Betriebswirtschaft, Management, Journalismus/Öffentlichkeitsvermittlung, wissenschaftlicher Analytik und in Personalführung. Außer starker Motivation sollte eine hohe Leistungsorientierung, die Bereitschaft zur Anpassung an ständig neue Anforderungsprofile, die Fähigkeit, mehrere Aufgaben gleichzeitig erledigen zu können, und vor allem soziale Kompetenz jeden Archäologen in der Denkmalpflege auszeichnen.

Schlüsselwörter – Berufsfeld Denkmalpflege, Sicherung des kulturellen Erbes, Multidisziplinarität

Abstract – Archaeology – a discipline that is often said to be an “exotic” subject for aesthetes – is a complex combination of various disciplines in the fields of technology, natural science, and humanities. The predominant task of archaeology is the discovery, preservation, and care of field monuments as part of the nation’s cultural heritage. This task places high demands on all the people working in this field, especially the conservation officers, as they should consider all aspects of their profession. Because of its proximity to engineering and construction industry as well as frequently changing work sites, the profession of the “conservation officer” used to be a male domain. However, practice has shown that women manage to move successfully into this segment. A good conservation officer is required to have complex skills in field archaeology, but also a general knowledge in natural science, law, applied economics, business management, journalism/public relations, scientific analytics, and personnel management. Apart from a strong motivation, a high performance orientation, the willingness to adapt to changing requirements, the ability to perform several tasks simultaneously, and especially social skills should be the special characteristics of every archaeologist working for the national heritage.

Keywords – heritage professionals, , cultural heritage management, multidisciplinary

Archäologie – so lässt es uns der Duden wissen – bedeutet Altertumskunde oder Altertumswissenschaft. Archäologie ohne zusätzliche Begriffsbestimmung wird oft mit der sogenannten klassischen Archäologie gleichgesetzt, welche hauptsächlich die griechische und römische Kultur betrachtet. Als Begründer dieser Disziplin gilt der 1717 in Stendal geborene J. J. Winckelmann. Heute unterscheiden wir neben thematischen Teildisziplinen wie Christliche Archäologie, Unterwasserarchäologie oder Bioarchäologie vor allem regionale Ausprägungen, beispielsweise Ägyptische Archäologie, Vorderasiatische Archäologie oder Vor- und Frühgeschichte. Letztere befasst sich vor allem mit Europa bzw. Zentral-europa und gilt unangefochten als der bodenständige Zweig der archäologischen Wissenschaftsdisziplin. So ist sie nicht nur seit langer Zeit Schnittstelle zu den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen, sondern zeichnet sich vor allem durch ihre Praxisnähe aus. Das grabungstechnische Handwerk einer archäologischen Ausgrabung ist also in dieser Wissenschaftsdisziplin zu Hause. Trotzdem handelt es sich – betrachtet man die universitäre Einbettung – um einen rein theoretischen Ausbildungsbereich, der an die wissenschaftliche Betrachtung archäologischer Fundstücke heranführt. Weder die Interpretation von den

im Gelände aufgenommenen Dokumenten noch die Ausgrabung – Handwerk, Befundinterpretation, Erstellung einer Dokumentation – gehören vorrangig zum Portfolio der bisherigen wissenschaftlichen Ausbildung. Vielmehr herrscht bis heute sogar die Meinung, dass jene handwerklichen Grabungs-Aufgaben von Technikern² übernommen werden sollten, welche entweder dem Prinzip „*learning by doing*“ folgten oder aber eine Ausbildung als Zweitberuf (Fortbildung zum Grabungstechniker nach „*Frankfurter Modell*“) oder gar das Fachhochschulstudium zum Restaurator/Grabungstechniker absolviert haben. Neu ist der einer universitären Grundausbildung folgende Masterstudiengang „*Grabungstechnik*“.³ Hiermit kann erstmalig der Spagat zwischen wissenschaftlicher Qualifikation (BA-Studium) und weiterführender Befähigung zur Ausgrabungstätigkeit erreicht werden. Nach erst kurzer Laufzeit dieser Ausbildungsart fehlen derzeit verlässliche Erfahrungen für eine Wertung von Qualität und Akzeptanz. In Großbritannien nennt sich diese Richtung des Masterstudiums „*practical archaeology*“ oder „*field archaeology*“ – Qualifikationen, die von der reinen Studierstube ins Gelände hinausführen. Trotz der Erkenntnis, dass die Geländearbeit und -beobachtung eine wichtige Grundlage für das Geschichtsverständnis vormaliger

Kulturen sind und ungenaue Befunderhebungen oder – interpretationen später am Schreibtisch nur noch schwer zu korrigieren sind, gilt der Geländearchäologe als Wissenschaftler zweiter Kategorie. Von einer gefühlten „C-Stufung“ berichten sogar manche staatlichen Bodendenkmalpfleger; gerade sie widmen sich mit einem Großteil ihrer Schaffenskraft behördlichen Genehmigungsverfahren, juristischen Auseinandersetzungen und der Vermittlung unserer fachlichen Anliegen an die Öffentlichkeit – außerhalb des anerkannten Museumsbetriebes. Oftmals wird ja auch dem Wissenschaftsjournalismus eine Wissenschaftlichkeit aberkannt.

Jahrzehntelang galt die praktische Archäologie (Ausgrabung bzw. Bodendenkmalpflege) als Männerdomäne. Hier spielt einerseits die Einbindung in das Baugewerbe mit seinem hohen männlichen Ingenieuranteil eine entscheidende Rolle, und andererseits die schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei Tätigkeiten an wechselnden Einsatzorten. Denn der Einstieg in die Bodendenkmalpflege ist hierzulande gleichbedeutend mit jahrelangen „Wanderjahren“ von Grabung zu Grabung, die ja in den seltensten Fällen vor der heimischen Haustür stattfinden. Nur während eines sehr kurzen Zeitfensters war ein fast nahtloser Übergang von universitärer Ausbildung zur Referententätigkeit an den Denkmalämtern möglich, als unmittelbar nach der Wende Anfang der 1990er Jahre zeitnah die neu geschaffenen Stellen der umstrukturierten Bodendenkmalpflege in den neuen Bundesländern zu besetzen waren. Darüber hinaus bleibt festzuhalten, dass fast alle Archäologen gerne ihre Erinnerung romantisieren, indem sie ihre ersten Grabungserlebnisse Revue passieren lassen. Wie unzutreffend dies ist, kann bei den täglichen Grabungen in unserem Land beobachtet werden, die nichts mit einem Pfadfinderenthusiasmus gemein haben.

Der Charme der Archäologie – und gerade der Ur- und Frühgeschichte – liegt darin, dass sie im Schnittfeld von Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften liegt. Gerade letztere gelten heute für die Archäologie nicht mehr als Hilfswissenschaften, sondern als gleichwertige Partner. Genau diesem Umstand hat man als Bodendenkmalpfleger im besonderen Maße Rechnung zu tragen, weil bei den Geländearbeiten nur vor dem Hintergrund aktuellster Forschung die notwendigen und richtigen Proben am entsprechenden Material zu entnehmen und für die weitere Forschung bereit zu stellen sind. Während Keramikscherben bei fast jeder Lagerung und Behandlung noch in

Tausenden von Jahren begutachtbar sind, muss eine aDNA-Probe (alte DNA-Probe, die von einem toten Organismus stammt) unter bestimmten Vorsichtsmaßnahmen genommen und sofort korrekt aufbewahrt werden. Gleiches gilt für zahlreiche andere Aspekte, mit denen wir heute anhand kleinster, mit bloßem Auge nicht sichtbarer Partikel bestimmen können, weshalb z. B. ein Brunnen im Jahr 5023 v. Chr. eutroph wurde, wo ein vor Jahrtausenden Verstorbener seine Kindheit verbracht hatte oder in welchem Ernährungszustand sich die jeweilige Totengemeinschaft befand. Hieraus wird deutlich, dass aktuelle archäologische Forschung nichts mit Schöngesteerei und kostspieliger Vergnügungsforschung zu tun hat, sondern ein umfassendes historisches Bild vergangener Zeiten als Ziel hat, auf dessen Basis aktuelle Prozesse verständlich werden. Dabei steht der Bodendenkmalpfleger hinsichtlich seiner Vermittlungsfähigkeiten zum Thema „Vergangenheit als Zukunftspotential“ täglich auf dem Prüfstand, da archäologische Ausgrabungen – egal ob im Vorfeld eines Autobahnprojektes oder im Zuge einer Eigenheimerrichtung – in der Regel Mehrkosten und zeitliche Verzögerung bedeuten.

Die Ratifizierung der Valletta-Konvention durch die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2002, die verschiedenen Denkmalschutzgesetze der einzelnen deutschen Bundesländer sowie die zahlreichen archäologischen Ausgrabungen pro Jahr alleine in dem kleinen Bundesland Sachsen-Anhalt zeigen, dass durch die tägliche Arbeit der Bodendenkmalpflege die Erforschung der eigenen Wurzeln zu einem anderen Verständnis in der breiten Öffentlichkeit geführt hat.

Würde mich heute ein Schulabgänger um Rat bezüglich seiner Berufswahl fragen und er sich ungerne auf eine ganz spezielle Richtung festlegen wollte, weil er mehrere interessante Bereiche wie Naturwissenschaften im Allgemeinen, Jura, Betriebswirtschaft, Management, Journalismus/Öffentlichkeitsvermittlung, wissenschaftliche Analytik, Personalführung sowie einen gesunden Wechsel zwischen geistiger und körperlicher Arbeit abdecken möchte, so würde ich ihm die Archäologie ans Herz legen. Die Berufschancen sind sicher in anderen Feldern besser, doch mit großer Freude und viel Optimismus sind fast alle Ziele erreichbar. Die wichtigste Voraussetzung für einen staatlichen Bodendenkmalpfleger ist neben Motivation eine hohe Leistungsbereitschaft bei ständig neuem Anforderungsprofil, die sogenannte Multitasking-Fähigkeit, d. h. die Fähigkeit, zahlreiche Aufgaben parallel erledigen zu können, und – nicht zuletzt – ein kommunikatives Wesen!

Anmerkungen

¹ Grundlage dieses Beitrages bildet ein im Rahmen des Workshops „Frauen in GeoArchäologischer Forschung in Deutschland“ gehaltener Vortrag. Ohne Bebilderung wird hier mit wenigen Worten gleichfalls vermittelt, dass es heute, im dritten nachchristlichen Jahrtausend, keinerlei Grundlage für eine geschlechtsspezifische Belegung weder des Berufsfeldes „Archäologie“ noch des Aufgabenbereiches „staatliche Bodendenkmalpflege“ gibt bzw. geben darf.

² Aus Gründen der Vereinfachung und besseren Lesbarkeit wird im gesamten Artikel entweder die männliche oder die weibliche Form verwendet.

³ Vgl. HTW Berlin.

*Dr. Susanne Friederich
Stellvertretende Abteilungsleiterin für
Bodendenkmalpflege am Landesamt für
Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt
sfriederich@lda.mk.sachsen-anhalt.de*